

Unsere Hüttenwanderung durch die Verwallgruppe

Tag 1: Anreise – entspannt in die Berge

Wer entspannt wandern will, reist entspannt an. Deshalb entschieden wir uns für die gemütliche Variante: einen Tag früher losfahren und noch eine Nacht im Hotel verbringen. Mit dem Zug ging's von Recklinghausen nach St. Anton – ein problemloser Trip mit nur einmal Umsteigen. Keine Verspätung, sogar zwei Minuten zu früh. Perfekt!

Tag 2: Von St. Christoph (1.793) zur Kaltenberghütte (2.100) – Regen, Blaubeeren und Kaiserschmarrn

6 km | 400 m[↑] | 100 m[↓] | ca. 2:30 h

Am nächsten frühen Morgen wartete im Hotel schon ein ausgiebiges Frühstück auf uns – dort stieß auch unser Wanderleiter Julian dazu. Er hatte die Nacht im Zug verbracht und war trotz wenig Schlaf voller Tatendrang. Nach dem Früh-



stück hieß es: Rucksäcke richten, Regenschutz bereitlegen – und los geht's.

Regen war angekündigt – doch davon ließen wir uns nicht entmutigen. Regenhose und Schirme griffbereit, machten wir uns wanderfertig. Der Weg führte gemächlich über eine weite, grüne Alm, die trotz grauer Wolken ihren eigenen Zauber hatte. Unterwegs blieb genug Zeit zum Plaudern und Kennenlernen. Der Regen fiel sanfter als gedacht, und die Blau-



beeren am Wegesrand machten die nassen Hosen fast vergessen.

An der Kaltenberghütte angekommen, freuten wir uns über ein gemütliches Mehrbettzimmer – und noch mehr über die Wahl zwischen einer üppigen Portion Kaiserschmarrn oder Apfelstrudel. Drei Unermüdete gönnten sich vor dem Abendessen noch eine Zusatzrunde mit 700 weiteren Höhenmetern. Der Abend klang bei vollen Bäuchen mit der ersten Partie Skib-Bo aus.



Tag 3: Kaltenberger Hütte (2.100) - Konstanzer Hütte (1.688) – Rutschpartie durchs Tal

12 km | 500 m↑ | 900 m↓ | ca. 5:00 h

Frühstück um 7 Uhr, das Gepäck schon fertig gepackt – und



um Punkt 8 Uhr

ging es los. Statt des anspruchsvollen Grates nahmen wir die Ausweichroute hinab ins Tal. Leider war diese nur spärlich markiert und führte über triefnasse Wiesen und matschige Wege. Rutschen, stolpern, wieder fangen – manchmal klappte es, manchmal nicht. Ein

Wanderstock überlebte die Aktion nicht und zerbrach in zwei Teile.

Als der Waldweg endlich erreicht war, lockte eine Schutzhütte mit überdachter Terrasse zu einer wohlverdienten Mittagspause. Danach ging es über den Stausee und noch einmal mit 300 Höhenmetern bergauf zur Konstanzer Hütte.



Die große Hütte verwöhnte uns mit einem üppigen Abendessen und einem Dessertteller, der fünf verschiedene Leckereien bot – nur ein etwas trockener Donut blieb zurück. Für Aufregung sorgte Matthias' vermisster Hut mit der breiten Krempe. Erst kurz vor der Nachtruhe tauchte er wieder auf: beim Einchecken unbemerkt auf eine Bank gelegt und dort vergessen.

Geschlafen wurde gemütlich in Drei- und Vierbettzimmern – diesmal ohne weitere Zwischenfälle.

Tag 4: Konstanzer Hütte (1.688)- Darmstädter Hütte (2.384),

Hoch hinaus – zum Kuchenjöchli

7 km | 1050 m↑ | 350 m↓ | ca. 5:30 h

Die Königsetappe stand bevor: 1.000 Höhenmeter am Stück



hinauf zum Kuchenjoch auf 2.730 m. Zum Glück diesmal kein Regen – sogar ein paar Sonnenstrahlen fanden den Weg durch die Wolken. Der Anstieg zog sich langsam und stetig durch das Fasulbachtal, begleitet von herrlichen Blicken auf den Kleinen und Großen Patteriol. In gleichmäßigem Tempo, unterbrochen von Trink- und Snackpausen, erreichten wir nach viereinhalb Stunden



das Kuchenjöchli.

Unterwegs sorgten Murmeltiere für gute Laune: Sie posierten fotogen am Wegesrand, offensichtlich schon bestens mit Wanderern vertraut. Weniger entspannt war ein kurzes Schreckmoment, als Günter durch eine plötzliche Drehung ins Stolpern geriet und mitsamt Rucksack auf einer abschüssigen Wiese landete. Geistesgegenwärtig rollte er sich ab und verhinderte Schlimmeres – eine un-



freiwillige, aber lehrreiche Lektion im Hangsturz-Training.

Am Kuchenjöchli angekommen, war der Stolz groß und das Gruppenfoto Pflicht. Der Blick ins Hintere Kartell und auf den Großen Kuchenferner belohnte den Aufstieg.

Der Abstieg zur Darmstädter Hütte hatte es noch ein-



mal in sich: Eine kurze Kletterpassage über den seilversicherten Apothekersteig forderte Konzentration, aber mit gegenseitiger Hilfe kamen auch die weniger Geübten gut hinunter. Zwar war die Hütte in Sichtweite, doch der Weg schlängelte sich über Geröllfelder und zog sich – ganze drei Stunden vergingen, bis wir endlich in der warmen Stube saßen.



Die kulinarische Krönung: Knödelvariationen mit brauner Butter oder frischem Salat. Die Nacht im Bettenlager hingegen war weniger erfreulich – eng, laut und unruhig. Zum Glück blieb es das einzige dieser Art auf der ganzen Route.



Tag 5: Darmstädter Hütte (2.384) – Niederelbe Hütte (2.310)

8 km | 750 m \uparrow | 800 m \downarrow | ca. 5:00 h

Der Tag begann wie im Bilderbuch: üppiges Frühstück um 7 Uhr, Abmarsch um 8 Uhr –

und endlich strahlender Sonnenschein. Ein wolkenloser, tiefblauer Himmel begleitete uns auf die 3. Etappe.

Zunächst ging es auf einem breiten Versorgungsweg bergab – eine willkommene Abwechslung, denn zum ersten Mal seit Ta-



gen mussten wir nicht jeden Schritt auf rutschigem Geröll abwägen. Stattdessen blieb Zeit, den Blick schweifen zu lassen: majestätische Bergketten links und rechts, und in der Ferne weiße Flecken auf den Almen. Kühe oder geschorene Schafe? Selbst das Zoomobjektiv konnte das Rätsel nicht lösen.



Am Speichersee Kartell begann der Anstieg zum Seßladjöchli (2.749 m). Zunächst sanft, über blühende Wiesen und vorbei an gemütlich grasenden Kühen – doch die letzten 200 der insgesamt 700 Höhenmeter hatten es in sich. Oben zwischen Seßladspitze und Rugglespitz gönnten wir uns eine kleine Pause und einen Blick ins nächste



Tal. Weit unter uns glitzerte schon der Seßsee, dahinter die Niederelbe Hütte – unser Ziel.

Der Abstieg gleich hinter dem Jöchli war steil, rutschig und verlangte volle Konzentration. Immer wieder halfen wir uns gegenseitig, um sicher über die Passage zu kommen. Danach folgte ein endloses Geröllfeld mit Brocken, die einem fast bis zur Hüfte reichten – wir sehnten uns nach einem „richtigen“ Weg.



Pünktlich zum Apfelstrudel – mit Kaffee oder Kakao – erreichten wir die Niederelbe Hütte. Wie der Name verrät, eine Hütte der Hamburger Sektion. Zum Glück erwarteten uns diesmal wieder Mehrbettzimmer; Ohrstöpsel sorgten später für einen ruhigen Schlaf.

Zuvor aber stand noch das üppige Drei-Gänge-Menü auf dem Programm: Ein Riesenschnitzel Wiener Art, das nur wenige ausließen, dazu eine

Runde „Ski.Bo“ am Tisch. Dann hieß es: Nachtruhe – und Kräfte sammeln für den nächsten Tag.

Tag 6: Niederelbe Hütte (2.310) – Edmund-Graf Hütte (2.375)

Auf zwei unterschiedlichen Wegen

9 km | 600 m \uparrow | 500 m \downarrow | ca. 4:30 h

Zwei unserer Mitwanderer hatten genug von steilen, rutschigen Pfaden und einer dritten Jöchelüberquerung. Sie entschieden sich für die sanftere Variante: Abstieg nach



Kappl, Busfahrt nach Pettneu und von dort wieder bergauf zur Edmund-Graf-Hütte. Ihr Weg führte sie durch dichte Tannenwälder, entlang glitzernder Bäche – eine willkommene Abwechslung nach vier Tagen in kargem Geröll.



Der Rest der Gruppe wählte den Kieler Weg. Über die Schmalzgrubenscharte (2.697 m) ging es weiter auf den Rifflerweg. Die Zeit drängte, denn einige wollten sich den Hohen Riffler (3.168) nicht entgehen lassen. Wenn man schon in den Alpen unterwegs ist, muss schließlich auch ein 3.000er



mit aufs Konto. Vier wagten den zusätzlichen Anstieg – mit flotten Schritten und brennenden Waden. Im Laufe des Aufstiegs trennte sich die „Spreu vom Weizen“. Auf knapp 3.000 m war dann auch für letzten zwei der Gipfelaspiranten Schluss. Es war zu spät geworden, und ein Schneefeld lag noch im Weg zum Gipfel. Die Vernunft siegte, der Abstieg begann. Immerhin: Alle kehrten fast wohlbehalten zur Hütte zurück – nur ein kleiner Sturz sorgte für eine Schramme an der Stirn.

Gegen 17 Uhr trafen auch die „Talroute-Wanderer“ ein. Bei gutem Essen, müden Beinen und einem brandneuen Kartenspiel klang der Tag in geselliger Runde aus. Abschiedsstimmung mischte sich unter die fröhlichen Gespräche.



Tag 7: Der letzte Abstieg – zurück ins Tal 8 km | 50 m↑ | 1200 m↓ | ca. 4:00 h

Kein Weckruf, kein Zeitdruck – wir schliefen etwas länger und machten uns erst um 9 Uhr an den Abstieg. Die Rucksäcke waren deutlich leichter geworden: Müsliriegel, Mettwurstchen und Studentenfutter hatten sich als nahrhafte Begleiter bewährt.

Der Weg nach Pettneu verlief ohne Zwischenfälle. Dort stiegen wir in den Bus zurück nach St. Anton – fünf von uns gönnten sich noch eine Nacht im Hotel, mit Dusche, frischen Klamotten und dem guten Gefühl: **Wir haben's geschafft.**

Fazit: Eine Tour voller Erlebnisse

Diese siebentägige Hüttentour hatte alles, was das Wanderherz begehrt: Anstrengende Anstiege, unvergessliche Ausblicke, Schweiß, Regen, Sonne und Gemeinschaft. Wir haben gelacht, geschwitzt, gestaunt und einander geholfen. Wenn jemand an seine Grenzen kam, war da immer jemand, der unterstützte – mit einem Wort, einer helfenden Hand oder einfach Geduld.

Ein besonderes Dankeschön geht an unseren Guide Julian Tornow – umsichtig, erfahren und immer mit einem offenen Ohr – er hat uns sicher und souverän durch die Berge geführt.

Diese Tour wird uns lange in Erinnerung bleiben – nicht nur wegen der Höhenmeter, sondern vor allem wegen der Menschen.